

doch präzise gleich tun sollen. Als Ganzes liefert das äußerlich gut ausgestattete Buch ein recht anschauliches Bild dieser Kaste von *uomini di leggi*, die das Land einige Generationen lang nicht immer zum Segen für seine Bewohner in Verwaltung, Recht und Politik beherrschten.

F. W.

H. Silvestre, Jean Scot Erigène commentateur de Prudence, *Scriptorium* 10 (1956) 90—92. — Durch Textvergleich zweier anonym überlieferter Prudentius-Kommentare (I: Paris, Bibl. Nat. lat. 13953 u. Vat. Pal. lat. 235; II: Valenciennes ms. 413) läßt sich bei der Erklärung zu Psych. v. 532 feststellen, daß der ältere der beiden Kommentare (I) dem Johannes Scotus Eriugena zugeschrieben werden kann.

J. A.

Georg Misch, Studien zur Geschichte der Autobiographie, 1) Othloh von St. Emmeram; 2) Die Meditationen Guigos von Chastel (*Gött. Nachr. phil.-hist. Kl.* 1954 Nr. 5, S. 123—210); 3) Das Bild des Erzbischofs Adalbert in der Hamburgischen Kirchengeschichte des Domscholasters Adam von Bremen (ebda. 1956 Nr. 7, S. 208—280) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. — Die drei Untersuchungen dienen Vf. in erster Linie zur Darlegung und Untermauerung seiner in größerem Zusammenhang gewonnenen Thesen von der Gebundenheit und von dem Gespaltensein der frühmittelalterlichen Persönlichkeitsauffassung, vom Unvermögen der damaligen Menschen, erkenntnistmäßig zum Kern ihrer Persönlichkeit durchstoßen zu können. Das Werk Adams zieht Vf. heran, weil es, obschon keine Selbstdarstellung, in der Schilderung Adalberts von Bremen ein besonders klares Beispiel mittelalterlicher Biographie bietet. Sieht man von der Bedeutung der drei Abhandlungen innerhalb des großen Gesamtvorhabens des Vf. ganz ab, so bieten sie für das Verständnis der drei behandelten historischen Persönlichkeiten doch so viel Interessantes, Eindrucksvolles und Überzeugendes (Guigo von Chastel bleibt etwas blaß, was an der Figur selbst liegen mag, dafür gewinnt die tragische Gestalt Adalberts geradezu erschreckende Realität), daß man auf das Erscheinen des nächsten Bandes des Hauptwerkes, der Geschichte der Autobiographie, für den diese Abhandlungen offenbar Vorarbeiten sind, sehr gespannt sein darf.

F. W.

K. Reindel, Petrus Damiani bei Dante, *Deutsches Dante-Jb.* 34/35 (1957) 153—176, sucht nachzuweisen, daß Dante Petrus Damiani, den er in den Saturnhimmel (Parad. 21) versetzte und als Sprachrohr für seinen Kampf gegen den verweltlichten Klerus benützte, auch als Mensch in seiner Spannung zwischen weltflüchtigem Eremiten und tätigem Kardinal interessiert hat, daß er seine Schriften kannte und aus ihnen manchen Zug zur Ausgestaltung seines Höllenbildes übernahm, daß er von ihm jedoch nicht in der Konzeption seines Weltbildes abhängig war.

K. R. (Selbstanzeige)

Theodor Klauser, Die römische Petrustradition im Lichte der neuen Ausgrabungen unter der Peterskirche (*Arbeitsgem. für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 24*) Köln und Opladen 1956, Westdeutscher Verlag, 122 S., 19 Tafeln, 17 Abb. — Diese äußerst klare, zudem durch zahlreiche instruktive Abbildungen erläuterte Darstellung einer so komplizierten und umstrittenen Materie, wie es die vatikanischen Ausgrabungen sind, gliedert sich in 3 Teile: 1. Die römische Petrustradition, 2. Die neuen Grabungen unter St. Peter, 3. Die Beurteilung der römischen Petrustradition auf Grund der Ausgrabungsergebnisse von St. Peter. Der Vf. sucht zu erweisen, daß Anwesenheit und Martertod des Petrus in Rom während der neronianischen Verfolgung des Jahres 64 durch die Ausgrabungen nicht in